

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 50 (1956)
Heft: 21

Rubrik: Kleine Vogelgeschichte aus Hohenrain [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sind doch zweierlei, wie du aus der Schöpfungsgeschichte weißt.

Nichte: Das sind Spitzfindigkeiten! — Das herzige Hündchen!

Onkel: Das herzige Hündchen! Erst noch hat es vielleicht ein Jung-
häslein erwürgt! Sonst wäre es kein Hund!

Nichte: Du bist abscheulich, Onkel! Punktum und fertig: das Bild ge-
fällt mir.

Onkel: Das wird bei den weitaus meisten Lesern der Gehörlosen-
zeitung der Fall sein. Dagegen ist nicht viel zu machen. Gf.

Kleine Vogelgeschichte aus Hohenrain

Sr. W.

Fortsetzung

Ein Kind brachte eine junge Amsel. Sr. Margrit setzte sie in einen großen Käfig und trug diesen auf die Terrasse. Das Türlein war offen. Die Amsel piepste und rief nach den Eltern. Schon nach kurzer Zeit hatten diese ihr Kind gefunden. Sie fütterten es nun Tag für Tag, bis es groß und kräftig war. Und eines Tages flog es mit den Eltern fort.

Die Schwester pflegte eine andere Amsel in der Stube. Als Sr. Margrit nach zwei Tagen verreisen mußte, brachte sie ihren Pflegling zu Sr. Eleonora. Die Amsel durfte dort frei im Zimmer herum hüpfen. Das Fenster war offen. Auf einmal erschien die Amselmutter unter dem Fenster. Sie hatte ihr Kleines pipsen gehört. Und nun gab es ein freudiges Wiedersehen.

Da flog die Mutter fort und erschien bald darauf wieder mit einem Wurm im Schnabel. Den verspeiste das Kleine mit gutem Appetit. Von jetzt an fütterte die Amselmutter ihr Kind, bis es fliegen konnte. Eines Tages war die junge Amsel verschwunden und auch die Alte zeigte sich nicht mehr. *

Alois brachte eine junge Singdrossel. Sie hatte erst ein paar Federchen. Da mußte man schon vorsichtig sein, damit ihr nichts passierte. Die kleine Drossel hatte am liebsten Würmer, Quark und gelben Eierkuchen. Sie entwickelte sich gut und wurde ganz zahm. «Züsli» wurde sie genannt und war bei allen beliebt. Sie schaute einen mit ihren großen, dunklen Augen treuherzig an. Züsli durfte frei im Zimmer herumfliegen. Gerne setzte sie sich den Kindern auf den Kopf. Sie hielten ihn dann möglichst ruhig, um den Gast nicht zu vertreiben.

Mit der Zeit bemerkte Sr. Margrit, daß Züsli am Abend immer seltsam unruhig wurde. Und sie sagte: «Ich weiß gar nicht, was mit unserm Züsli los ist. Den ganzen Tag ist es munter und ruhig, und jeden Abend fliegt es herum wie närrisch, bis es müde ist. Ich weiß gar nicht, was ihm fehlt.» Eines Tages vernahm Sr. Margrit, daß die Singdrosseln gerne auf dem Wipfel eines hohen Baumes ihr Abendlied singen zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen. Da durfte Züsli hinaus ins Freie und konnte nun ungehindert in die Höhe fliegen. Jetzt versperrte keine Decke mehr den Weg. (Fortsetzung folgt.)

Afrikabrief

Die Schule im Busch

Herr Hepp hat ein Schulhaus im Busch dreimal aufgesucht. Stellenweise ist er hingekrochen und hinaufgeklettert. Es lockte ihn der frischfröhliche Kindergesang, der vom Nachbarhügel herübertönte auf den Hügel, wo Herr und Frau Hepp wohnten. Wir begleiten ihn nun auf dem zweiten und auf dem dritten Gang. Red.

Später stieg ich an einem Werktag gegen 10 Uhr nochmals zum Schulhäuslein hinauf, um dem Unterrichte beizuwohnen. Wie ich mich näherte, kommt es mir vor, es sei eben Pause. Auf dem freien Platz vor dem Haus spielt eine Schar schwarzer Knaben Fußball. Ebenso eifrig und laut wie bei uns in der Schweiz, aber barfuß. Den Ball haben die Bürschchen wohl selbst hergestellt. Er ist nichts anderes als ein Knäuel aus geflochtenen Bastschnüren.

Der Lehrer und einige Mütter mit Säuglingen schauen zu. Er ist ein stattlicher Mann von etwa 35 Jahren und trägt europäische Kleider: ein dickes rotwollenes Halstuch, einen grauen Kittel, lange violette Hosen, graue Socken und gelbe Halbschuhe. Wie ich später erfahre, hat er das Halstuch selbst gestrickt. Er begrüßt mich höflich und zeigt Freude über meinen Besuch. Sofort läßt er die Schüler in einer Reihe antreten.

Es sind 18 Knaben von 5 bis 12 Jahren. Der jüngste ist völlig nackt. Zwei tragen saubere blaue Hemden und Kurzhöschen. Die übrigen sind in schmutzige Lumpen gekleidet. Einer hat ein altes Tuch um die Lenden geschlungen. Ein kleiner Knirps fällt mir besonders auf. Von seinen magern Schultern hängen ein paar nur noch lose zusammenhaltende lange Tuchfetzen, die offenbar einst Teile eines Soldatenrockes waren.